

Vielleicht ist die Wertung zu hoch, die E. Kobilinski-Ellis von Solowjow gibt, aber sie zeugt deutlich davon, welchen Eindruck sein theologisch-philosophisches Wirken auf jene ausüben kann, die sich mit ihm beschäftigen. Kobilinski-Ellis schreibt als Herausgeber und Übersetzer einer Auswahl von Solowjows Schriften, die schon 1929 unter dem Titel „Monarchia Sancti Petri“ erschienen sind: „Ein Theologe vom Rang eines St. Augustinus und eines St. Athanasius, ein Mystiker vom Range eines Joseph Görres und eines Jakob Böhme, ein Metaphysiker vom Range eines Friedrich Schelling, ein Forscher von der Exaktheit eines Ludwig Pastor und ein Dichter von der Höhe eines Novalis — war Wladimir Solowjow berufen, alle Gegensätze der Hauptströmungen der Gegenwart in sich aufzunehmen, zu tragen und zu einer harmonischen, universellen Synthese zu vereinigen. Kein anderer geistiger Führer unserer Zeit kommt ihm gleich in dieser universellen Allseitigkeit, die zugleich mit der seltenen Eigenart seiner schöpferischen Persönlichkeit durchleuchtet und mit seiner prophetischen Gabe geheiligt war. Das grandiose System seiner Lehre fordert eine sorgfältige und tiefsinngie kritische Durchforschung, sowohl im Sinne der präzisen Methodik der westlich-kirchlichen Tradition wie auch im Lichte der cosmologia perennis der christlich-esoterischen Überlieferung der Weisheit und schließlich vom Standpunkt der kritischen Schule des abstrakten (rationellen) Denkens. Alle diese kritischen Nachforschungen werden zugleich zu einer fruchtbaren Kooperation dieser verschiedenen Gebiete der gegenwärtigen, das neue Wort und Licht suchenden Kultur führen und die Lehre Solowjows von allen Seiten beleuchten. Und doch wird bei allen diesen Untersuchungen das Hauptprinzip seiner ‚freien Theosophie‘ (als das einer universellen Synthese und das Geheimnis seiner prophetischen Persönlichkeit) für jede bloß analysierende Kritik unerreichbar bleiben. Er ist der größte aller Führer unserer Zeit! Er ist eine symbolische Erscheinung und Verkörperung des vielseitigen und zu einer neuen Einheit tragisch-strebenden Geistes der Gegenwart.“ Wie sagt Solowjow in einem seiner schönsten mystischen Gedichte?

„Über der Erde herrscht Tod und Zeit,
laß sie nicht Herr sein über die Triebe —
alles versinkt in der Dunkelheit —
ewig leuchtet die Sonne der Liebe!“

Wien

Ernst Joseph Görlich

Das „verratene Beichtgeheimnis“ von Croix-Daurade bei Toulouse. Das Buch „Nachtseiten der Gesellschaft“ (Verlag Otto Wigand, Leipzig 1844) und der 35. Teil des „Neuen Pitaval“ (Brockhaus, Leipzig 1864) berichten auf 35 bzw. 23 Seiten, daß um 1700 in Croix-Daurade der Pfarrer Peter Célestin Chambard das Beichtgeheimnis verraten habe und dafür zum Feuertode verurteilt worden sei. Ein reicher Ölsieder wird ermordet. Der unbekannt gebliebene Mörder beichtet bei dem Pfarrer sein Verbrechen. Die Söhne des Ermordeten, stutzig geworden durch das aufgeregte Wesen des Pfarrers, laden ihn in ihr Haus ein und sagen ihm auf den Kopf zu, er kenne den Mörder, der wahrscheinlich bei ihm gebeichtet habe. Sie führen ihn vor ein großes Faß siedenden Öls und wollen ihn hineinwerfen, wenn er schweigt. Aus Angst nennt der Pfarrer den Namen des Mörders.

Fälle direkten Bruches des Beichtsiegels durch den Beichtvater sind äußerst selten. Sollte hier ein solcher Fall vorliegen, da alles mit Namen und Ort belegt wird? Eine Anfrage bei Kardinal Saliège von Toulouse, der inzwischen gestorben ist, ergab, daß diese Geschichte sich zuerst in dem 1837/38 erschienenen Werke „Mémoires des archives de la police“ finde, verfaßt von dem unter dem Pseudonym Peuchet schreibenden Baron von Lamothe-Langon aus Toulouse, der in geheimnisvollen Erzählungen groß sei. Er starb schon 1830, aber seine Memoiren wurden erst später herausgegeben. Auch Dumas der Ältere habe in seinem Roman „Souvenirs d'Antony“ — auch als Drama erschienen — den Fall aufgegriffen. Aber die ganze Geschichte sei von A—Z erfunden, da im Jahre 1700 in Croix-Daurade weder Kirche noch Pfarrhaus und Pfarrer existiert habe. Auch in den Gerichts- und Stadtakten von Toulouse hätte man nie etwas von einem solchen Fall gelesen. Im Jahre 1909 habe Pfarrer Lafforgue ein Werk erscheinen lassen „La grande lande, Croix-Daurade“, wo im 5. Kapitel „une refutation victorieuse de cette mystification“ stehe, die der erzbischöflichen Behörde schon viel Ärger bereitet habe.

Seltsamerweise hat nun diese Geschichte in unseren Tagen eine doppelte Auferstehung durch zwei katholische Autorinnen, beide Konvertitinnen, erlebt. Elfriede Kudera in München schrieb einen Roman „Die Beichte des Mörders“ auf Grund des „Neuen Pitaval“. Sie läßt die Geschichte damit enden, daß der Pfarrer freiwillig den Arm in das siedende Öl hält: Opfer des Beichtgeheimnisses! Den zweiten Roman hat Ruth Schaumann unter dem Titel „Die Ölsiederei“ geschrieben. Hier verrät allerdings der Pfarrer das Beichtgeheimnis, aber genarrt durch die Söhne des Ermordeten, die ihm nach schweren Mißhandlungen ihren jüngeren Bruder als „Engel“ erscheinen lassen, dem er dann im Fieber den Namen des Mörders preisgibt.

Die Geschichte vom „verratenen Beichtgeheimnis“ in Croix-Daurade ist eine böswillige Erfindung des vorigen Jahrhunderts, und es ist an ihr kein Wort wahr.

Siegburg (Rheinland)

Oberstudienrat W. Bers

Wieder religionspädagogische Weiterbildungskurse in Donauwörth. Im Rahmen der alljährlich im Cassianum in Donauwörth mit großem Erfolg veranstalteten Ferienkurse finden auch in diesem Sommer zwei religionspädagogische Weiterbildungslehrgänge statt, die wegen ihrer aktuellen Themen die besondere Beachtung aller Seelsorger und Religionslehrer an Volks-, Berufs- und Mittelschulen verdienen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die hier geschaffene Begegnung zwischen Priester und Lehrer in gleicher Weise das gegenseitige Vertrauen wie die gemeinsame Erziehungsarbeit befruchten und fördern kann.

Die (teilweise getrennten) pädagogischen Weiterbildungslehrgänge für Lehrkräfte und Religionslehrer an Berufs- und Mittelschulen vom 17. bis 21. Juli sehen u. a. folgende Referate und Arbeitsgemeinschaften vor:

Gefährdung der personalen Erziehung (Univ.-Prof. Dr. Ludwig Englert, München). Von der infantilen Religiosität zur Mündigkeit des Christen